



HDE Konsumbarometer

April 2026

Erstellt für

Handelsverband Deutschland - HDE e.V.

Erstellt vom

Handelsblatt
RESEARCH INSTITUTE



Gesamtwirtschaftliches Umfeld

Seit über einem Monat hält der Irankrieg bereits an. Zwar hatte zuletzt erst wieder der US-amerikanische Außenminister, Marco Rubio, gesagt, dass der Konflikt in wenigen Wochen zu Ende ist. Und auch der US-Präsident Donald Trump erwähnte Ende März ein Kriegsende in „vielleicht zwei Wochen, vielleicht ein paar Tage länger“. Aber bereits die jetzige Dauer der Angriffe war anfangs so nicht erwartet worden. Und die Folgen für die Weltwirtschaft werden immer ersichtlicher – insbesondere in Form steigender Ölpreise. Auch andere Güter dürften sich durch die faktische Schließung der Straße von Hormus verteuern.

Darüber hinaus dürften zahlreiche Unternehmen mittelfristig die gestiegenen Energiepreise an ihre Kunden weitergeben. Infolge der gestiegenen Ölpreise werden sich also bald auch andere Produkte im Preis erhöhen. Für die deutsche Volkswirtschaft und das Bruttoinlandsprodukt (BIP) sind dies keine guten Nachrichten. Die positiven Zeichen bei der Entwicklung zu Jahresbeginn werden sich damit schnell wieder eintrüben. Davon zeugen auch die jüngsten Aktualisierungen der verschiedenen Konjunkturprognosen (siehe Tabelle 1). Vielfach haben die Experten ihre Erwartungen nach unten revidiert.

Tabelle 1: Aktuelle Prognosen für das BIP-Wachstum in Deutschland

	2026	2027
Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW)	1	1,4
Gemeinschaftsdiagnose	0,6	0,9
Handelsblatt Research Institute (HRI)	0,7	0,8
ifo Institut für Wirtschaftsforschung	0,8	1,2
Kiel Institut für Weltwirtschaft (IfW)	0,8	1,4
Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung Halle (IWH)	0,7	1
Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung Essen (RWI)	0,9	1,2
OECD	0,8	1,5

Nach jetzigem Stand dürfte das gesamtwirtschaftliche Wachstum in diesem Jahr unter einem Prozent liegen. Zwar stützen die Staatsausgaben weiterhin die Konjunktur. Aber die Situation im Nahen Osten dämpft die Erholung. Die Größenordnung hängt von der Konfliktdauer und der Entwicklung der Energiepreise ab. Das DIW rechnet im Extremfall mit einer Halbierung des BIP-Wachstums. Auch die an der Gemeinschaftsdiagnose beteiligten Institute reduzieren ihre Erwartungen aktuell im Vergleich zur Schätzung aus dem Herbst vergangenen Jahres um die Hälfte. In jedem Fall dürfte die Inflationsrate in diesem höher sein als es noch im Januar erwartet wurde.

Noch unklar ist, wie stark das konjunkturelle Wachstum im ersten Quartal vom Konflikt betroffen sein wird. Die jüngsten Konjunkturkennzahlen zeigen eine deutliche Abschwächung der Industriekonjunktur zu Jahresbeginn. Am 9. März vermeldete das Statistische Bundesamt, eine massive Abnahme des Auftragseingangs im verarbeitenden Gewerbe im Januar um 11,1 Prozent gegenüber dem Vormonat. Treiber der negativen Entwicklung waren insbesondere ausbleibende Großaufträge. Einen Rückgang gab es ebenfalls bei der Produktion im produzierenden Gewerbe. Er belief sich auf 0,5 Prozent. Und die Exporte gaben im Januar gegenüber dem Vormonat um 2,3 Prozent nach.

Zu einem Einbruch führte der Irankrieg bereits bei der Stimmung in der Wirtschaft. Die Konjunkturerwartungen des Leibniz-Zentrums für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW), für die monatlich mehr als 300 Finanzmarktexperten befragt werden, stürzte im März auf einen Wert von minus 0,5 Punkte ab. Dies stellt einen Rückgang gegenüber dem Vormonat um 58,8 Punkte dar. „Die Eskalation im Nahen Osten treibt die Energiepreise massiv nach oben und sorgt für steigenden Inflationsdruck. Für die deutsche Wirtschaft wächst damit das Risiko, dass der begonnene Erholungstrend der Konjunktur ausgebremst wird. Wie stark die Effekte ausfallen, hängt von Dauer und Intensität des Konflikts ab“, mahnt Achim Wambach, Präsident des ZEW.

Auch die Stimmung in den Unternehmen hat sich deutlich eingetrübt. Der ifo Geschäftsklimaindex verringerte sich zuletzt um zwei Punkte auf einen Wert von aktuell 86,4 Punkte. „Der Krieg im Iran beendet vorerst die Hoffnung auf einen Aufschwung,“ betont Clemens Fuest, Präsident des ifo Instituts, an.

Am 19. März Februar fand die zweite turnusmäßige Ratssitzung der Europäischen Zentralbank (EZB) in diesem Jahr statt. Trotz der schon gestiegenen Ölpreise verständigten sich die Notenbankerinnen und -banker noch auf eine Beibehaltung der Zinspause. Die Höhe der Leitzinsen wurden nicht verändert. Nach Einschätzung von Experten dürfte sich dies aber bald ändern. Es mehren sich die Anzeichen, dass die EZB bald mit Zinserhöhungen beginnt, um einer anziehenden Inflation schnell zu begegnen. Möglicherweise wird bereits bei der nächsten Ratssitzung am 30. April eine solche Entscheidung getroffen.

Am Arbeitsmarkt zeigte sich im März die übliche Frühjahrsbelebung. Andrea Nahles, Vorstandsvorsitzende der Bundesagentur für Arbeit, betont jedoch, dass die Belebung in diesem Jahr „ohne nennenswerten Schwung“ sei. Die Arbeitslosenzahl wies Ende März nun eine Höhe von 3,021 Millionen auf. Im Vergleich zum Vormonat war dies ein Rückgang um 49.000. Die Arbeitslosenquote sank um 0,1 Prozentpunkte auf nun 6,4 Prozent. Allerdings im Vorjahresvergleich erhöhte sich die Arbeitslosenzahl um 54.000.

Die weiteren Aussichten sind immer noch eher gedämpft. Das Arbeitsmarktbarometer des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) sank im März das vierte Mal in Folge. Angesichts des neuen Niveaus von 99,4 Punkte belief sich der Rückgang auf 0,1 Punkte gegenüber dem Vormonat. „Angesichts von Irankrieg und Ölpreisschock gibt es weiterhin keine Erholungssignale vom deutschen Arbeitsmarkt“, erklärt Enzo Weber, Leiter des Forschungsbereichs „Prognosen und gesamtwirtschaftliche Analysen“ am IAB. „Sowohl die Konjunkturrisiken als auch die demografische Schrumpfung setzen die Beschäftigung unter Druck.“

Einzig das ifo Beschäftigungsbarometer ist ein kleiner Lichtblick. Er erreichte im März eine Höhe von 93,4 Punkte. Im Vergleich zum Vormonat ist dies ein Anstieg um 0,3 Punkte. „Es ist aber noch zu früh, um von einer echten Trendwende zu sprechen“, mahnt Klaus Wohlrabe, Leiter der ifo Umfragen, zur Vorsicht.“

Tabelle 2: Gesamtwirtschaftliche Daten

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung	2025	I/25	II/25	III/25	IV/25	Letztes Quartal zum Vorjahr in Prozent
Real. Bruttoinlandsprodukt	0,2	0,4	-0,2	0,0	0,3	0,6
Privater Konsum	1,6	0,8	0,4	0,0	0,5	1,8
Ausrüstungsinvestitionen	-1,9	0,3	-2,1	1,7	0,1	0,4
Bauinvestitionen	-0,6	0,5	-1,0	-0,7	1,6	0,9
Ausfuhren	-0,4	2,5	0,2	-0,9	-0,6	1,6
Einfuhren	3,6	1,5	1,4	1,0	-0,4	4,0

Arbeitsmarkt, Produktion und Preise	2025	Dez-25	Jan-26	Feb-26	Mrz-26	Letzter Monat zum Vorjahr in Prozent
Industrieproduktion ¹	-1,4	-1	-0,6	-	-	-4,6
Auftragseingänge ¹	2,6	6,4	-11,1	-	-	0,7
Einzelhandelsumsatz ¹	2,8	1,7	-1,1	-0,6	-	0,6
Exporte ²	0,9	2,8	-1,5	-	-	-2,9
ifo Geschäftsklimaindex	87,4	87,6	87,6	88,4	86,4	-0,5
Einkaufsmanagerindex	48,2	47	49,1	50,9	51,7	7
GfK-Konsumklimaindex	-22,4	-23,4	-26,9	-24,2	-24,7	-
Verbraucherpreise ³	2,2	1,8	2,1	1,9	2,7	-
Erzeugerpreise ³	-1,2	-2,5	-3	-3,3	-	-
Arbeitslosenzahl ⁴	2948	2976	2976	2977	2977	1,9
Offene Stellen ⁴	632	628	621	649	643	-0,8

¹Produzierendes Gewerbe, Veränderung zum Vormonat in Prozent;

²Veränderung zum Vormonat in Prozent;

³Veränderung zum Vorjahr in Prozent;

⁴in Tausend; saisonbereinigt.

Alle Angaben bis auf Vorjahresvergleiche saisonbereinigt.

Quelle: LSEG

Umfrageergebnisse

Zur Interpretation der Einzelindikatoren

Das Konsumbarometer ist zukunftsorientiert. Es bildet daher nicht den aktuellen Konsum ab, sondern die Konsumstimmung, die sich im Verbrauch der nächsten drei Monate zeigt – Gegenstand der zukunftsgewandten Fragen sind daher die Erwartungen für die nächsten drei Monate.

Alle Indizes, die in das Konsumbarometer einfließen, sind so gebildet, dass ein Anstieg eines Teilindikators positiv auf das Konsumbarometer einwirkt. Dies bedeutet im Einzelnen: Steigende Werte der Teilindizes Anschaffungsneigung¹, Einkommens- und Konjunkturerwartung signalisieren, dass sich die dahinterliegende Neigung bzw. Erwartung verbessert und positiv auf das Konsumbarometer wirkt. Beispiel: *Die Erwartung steigender Einkommen bei den befragten Haushalten hat einen positiven Einfluss auf das Konsumbarometer.*

Im Gegenzug impliziert eine Zunahme der Sparneigung und die Erwartung steigender Zinsen und Preise eine Dämpfung des Konsumklimas und damit des Barometerwerts: Bekunden die befragten Haushalte eine Erhöhung der Sparneigung, impliziert dies eine negative Wirkung auf den privaten Konsum. Dementsprechend ist der Indikator invers gebildet. Erwarten die Haushalte künftig steigende Preise, wirkt sich dieses nicht dämpfend auf den aktuellen Konsum, wohl aber auf die den zukünftigen Verbrauch beeinflussende Konsumstimmung aus und schlägt sich in einem geringeren Barometerwert nieder. Die Haushalte ziehen bei Erwartung steigender Preise Käufe vor, so dass der aktuelle Konsum ansteigt, sie aber in der Zukunft zurückhaltender werden.

Weitere Details zur Methodik sowie die gesamte Datenreihe des HDE-Konsumbarometers und der Einzelindizes (ab 10/2016) finden Sie [hier](#).

Tabelle 3: HDE-Konsumbarometer und Einzelindizes

	Nov-25	Dez-25	Jan-26	Feb-26	Mrz-26	Apr-26
HDE-Konsumbarometer	95,57	95,24	95,54	96,68	95,81	94,85
Einkommen	95,73	97,35	98,22	99,38	98,11	97,37
Anschaffungen	87,39	85,98	85,10	85,65	84,94	87,16
Sparen ^a	110,46	110,01	108,58	108,10	108,81	110,49
Preis ^a	94,25	96,80	98,74	101,82	99,71	91,13
Konjunktur	79,81	76,74	79,66	83,78	81,67	77,06
Zins ^a	110,81	109,73	109,61	108,59	107,71	105,51

Index: Januar 2017 = 100

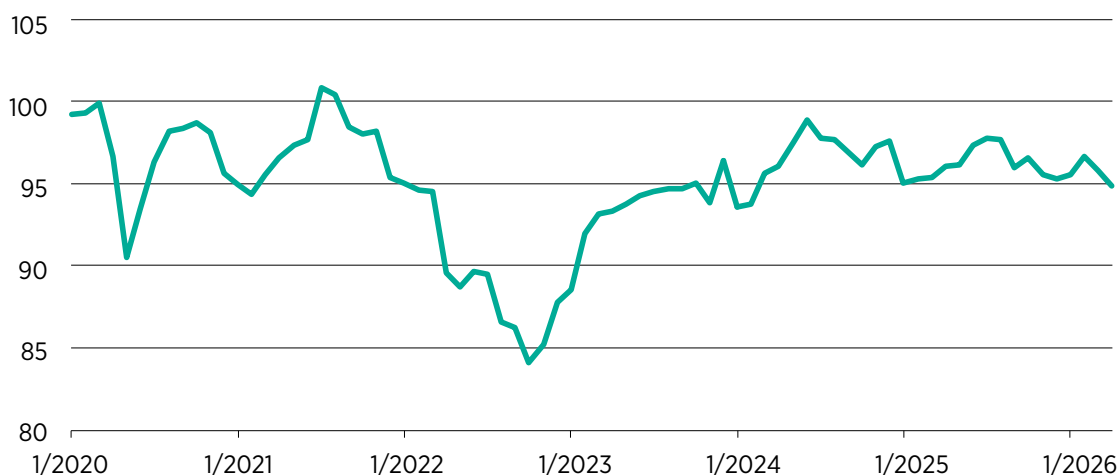
^a Bei diesen Einzelindikatoren wird ein inverser Zusammenhang mit der Konsumstimmung angenommen. Aus diesem Grund sind sie invers gebildet. Steigende Werte signalisieren, dass diese Einzelindikatoren positiv auf das Konsumbarometer wirken. Die dahinterliegende Neigung bzw. Erwartung sinkt jedoch zugleich (siehe auch Kasten *Zur Interpretation der Einzelindikatoren*).

¹ Bisher wurde dieser Teilindikator im Rahmen der Berichterstattung des HDE-Konsumbarometers „Konsumneigung“ genannt. Um Verwechslungen mit dem Gesamtindex – dem „HDE-Konsumbarometer“ – zu vermeiden, wird der Einzelindikator zukünftig als Anschaffungsneigung bezeichnet.

Das HDE-Konsumbarometer ist als Index konstruiert. Basis sind die Befragungsergebnisse des Januar 2017, sodass für diesen Monat ein Indexwert von 100 festgesetzt ist. Dabei bildet das Barometer nicht das aktuelle Verbraucherverhalten ab. Vielmehr ist es zukunftsorientiert und steht für die Verbraucherstimmung in den nächsten drei Monaten.

Abbildung 1: HDE-Konsumbarometer

Index (Januar 2017 = 100)



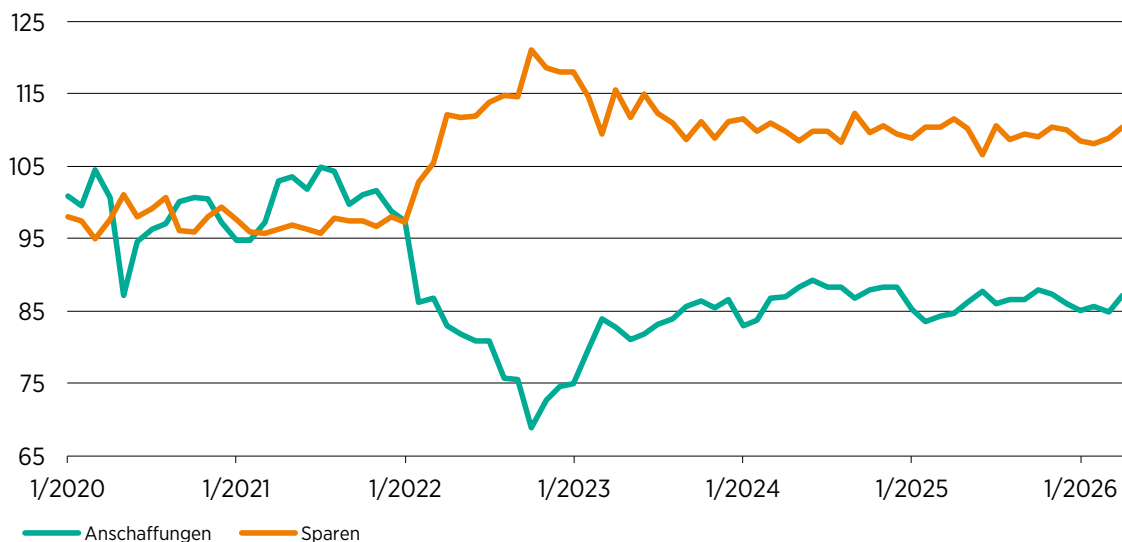
Seit über einem Monat halten die Angriffe der USA sowie Israel auf den Iran und dessen Vergeltungsschläge bereits an. Abgesehen von den Urlaubern vor Ort in der Region sind die Verbraucher in Deutschland von dem Krieg nicht direkt betroffen. Allerdings nehmen die wirtschaftlichen Auswirkungen in Form steigender Preis immer weiter zu. Und das bekommen die Verbraucher – nicht nur an der Tankstelle – direkt zu spüren. Angesichts dieser Umstände war es zu erwarten, dass sich die Verbraucherstimmung nun zum April weiter eintrübt.

Das HDE-Konsumbarometer nimmt im Vergleich zum Vormonat um 0,96 Punkte ab (siehe Abbildung 1). Der aktuelle Wert beläuft sich damit auf 94,85 Punkte. Dies ist das geringste Niveau seit Februar 2024. Vor einem Jahr blickten die Verbraucher noch optimistischer auf die kommenden Monate. Im April 2025 wies das HDE-Konsumbarometer ein 1,17 Punkte höheres Niveau auf.

Angesichts der weiter eingetrübten Verbraucherstimmung und der volatilen Lage im Nahen Osten sowie damit einhergehenden negativen wirtschaftlichen Effekten, sieht es für die weitere konjunkturelle Entwicklung im ersten Halbjahr nicht gut aus. Wenn überhaupt dürfte erst in der zweiten Jahreshälfte mit einer Erholung beim privaten Konsum und dem BIP-Wachstum zu rechnen sein.

Abbildung 2: Anschaffungs- und Sparneigung²

Index (Januar 2017 = 100)



Trotz der geopolitisch unruhigen Zeiten zeigt sich beim Blick auf die Anschaffungsneigung der Verbraucher ein leichter Hoffnungsschimmer. Denn zumindest in ihren Planungen deutet sich bei den Befragten eine potenzielle Stärkung des Konsums an.

Die Anschaffungsneigung erreicht im April eine Höhe von 87,16 Punkten (siehe Abbildung 2). Im Vergleich zum Vormonat ist dies ein Anstieg um 2,22 Punkte. Auch gegenüber dem Vorjahresmonat nimmt die Konsumzurückhaltung minimal ab. So ist der Teilindikator nun 2,41 Punkte größer als vor einem Jahr.

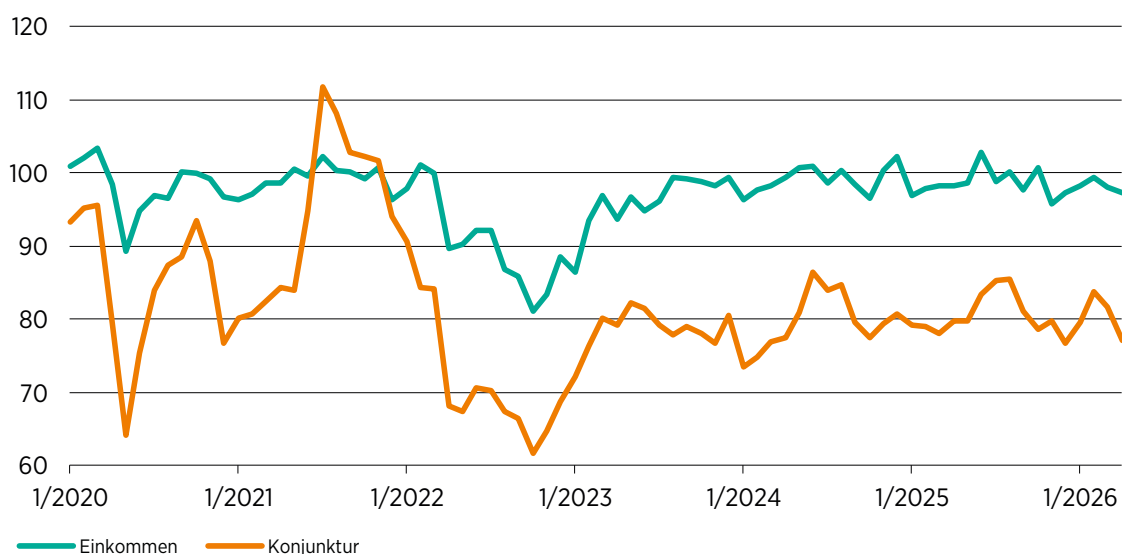
In den Planungen der Verbraucher zeigt sich insgesamt eine leichte Verlagerung vom Sparen zum Konsum. Denn parallel erreicht die Sparneigung der Befragten nun eine Höhe von 110,49 Punkten. Im Vergleich zum Vormonat bedeutet dies eine Zunahme um 1,68 Punkte. Angesichts der inversen Konstruktion des Teilindikators bedeutet diese Entwicklung, dass die Verbraucher in Zukunft mit einem eher geringeren Sparbetrag planen.

Ob sich dies am Ende positiv auf die weitere Entwicklung des privaten Konsums auswirkt, hängt davon ab, inwiefern die Verbraucher diese Planungen am Ende auch so umsetzen. Maßgeblich ist dafür die weitere geopolitische und gesamtwirtschaftliche Entwicklung.

² Beim Einzelindikator „Sparneigung“ wird ein inverser Zusammenhang mit der Konsumstimmung angenommen. Aus diesem Grund ist er invers gebildet. Steigende Werte signalisieren, dass dieser Einzelindikator positiv auf das Konsumbarometer wirkt. Die dahinterliegende Neigung sinkt jedoch zugleich (siehe auch Kasten *Zur Interpretation der Einzelindikatoren*).

Abbildung 3: Einkommens- und Konjunkturerwartung

Index (Januar 2017 = 100)



Die weitere konjunkturelle Entwicklung sehen die Verbraucher Anfang April deutlich negativer als vor einem Monat. Hier decken sich ihre Erwartungen mit denen der Finanzexperten und Unternehmen (siehe Gesamtwirtschaftsliches Umfeld).

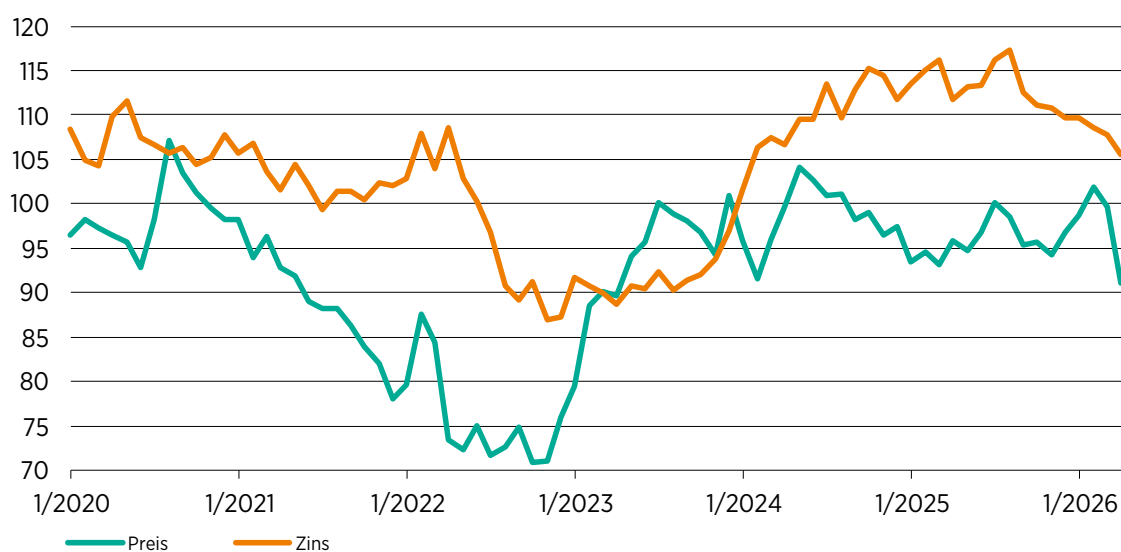
Die Konjunkturerwartungen trüben sich ein und der entsprechende Teilindikator sinkt auf ein Niveau von 77,06 Punkte (siehe Abbildung 3). Gegenüber dem Vormonat ist dies ein Rückgang um 4,61 Punkte. Außerdem sind die Befragten auch pessimistischer als vor einem Jahr. Im Vorjahresvergleich beläuft sich die Abnahme auf 2,78 Punkte.

Der fehlende Optimismus führt zu einem skeptischeren Blick auf die weitere Entwicklung der eigenen Einkommenssituation. Die Erwartungen der Verbraucher verringern sich im Vergleich zum Vormonat um 0,74 Punkte. Der aktuelle Wert beläuft sich auf 97,37 Punkte. Damit liegen die Einkommenserwartungen auch etwas unter dem Niveau des Vorjahresmonats (minus 0,91 Punkte).

Die Bundesregierung – zumindest ihren Aussagen nach – hat die Dringlichkeit wachstumsstimmulierender Maßnahmen erkannt. Mit den Folgen des Irankriegs ist dies noch einmal deutlich gebotener. Nun muss sie den Worten auch schnell Taten folgen lassen und sich nicht in parteilichen Streitigkeiten verstricken.

Abbildung 4: Preis- und Zinserwartung³

Index (Januar 2017 = 100)



In den ersten Wochen nach Beginn des Irankriegs stiegen die Ölpreise massiv an – und infolgedessen die Preise weiterer fossiler Energieträger. Resultierend daraus dürften mittelfristig weitere Güter im Preis steigen. Bereits im März erhöhte sich infolge des starken Preisanstiegs bei Öl und Gas die Inflationsrate laut erster Schätzung des Statistischen Bundesamts vom 30. März. Sie belief sich voraussichtlich auf 2,7 Prozent, 0,8 Prozentpunkte mehr als im Vormonat. Allein die Energiepreise wiesen einen Anstieg um 7,2 Prozent auf.

Und die Verbraucher erwarten, dass diese Entwicklung anhält. Der Teilindikator zu den Preiserwartungen beläuft sich nun im April auf 91,13 Punkte, was gegenüber dem Vormonat ein enormer Rückgang um 8,58 Punkte darstellt (siehe Abbildung 4). Konstruktionsbedingt bedeutet dies, dass die Befragten nun wieder zunehmende Inflationsraten erwarten.

Das könnte die EZB dazu veranlassen, die Zinsen zu erhöhen. Jedenfalls rechnen die Verbraucher mit steigenden Zinsniveaus. Der Teilindikator verringert sich um 2,2 Punkte im Vergleich zum Vormonat. Aktuell beträgt der Wert damit 105,51 Punkte. In dieser Entwicklung kommt aufgrund des inversen Zusammenhangs zum Ausdruck, dass die Verbraucher in den kommenden Wochen und Monaten von einem steigenden Zinsniveau ausgehen.

Im Immobilienbereich ist bereits ein Zinswachstum zu beobachten. Seit Beginn des Irankriegs haben 52 Prozent der Baufinanzierer ihre Zinsen erhöht.

³ Bei den Einzelindikatoren „Preiserwartung“ und „Zinserwartung“ wird ein inverser Zusammenhang mit der Konsumstimmung angenommen. Aus diesem Grund sind sie invers gebildet. Steigende Werte signalisieren, dass diese Einzelindikatoren positiv auf das Konsumbarometer wirken. Die dahinterliegenden Erwartungen sinken jedoch zugleich (siehe auch Kasten *Zur Interpretation der Einzelindikatoren*).

Fazit

Der Irankrieg dämpft am Beginn des Aprils die Verbraucherstimmung in Deutschland deutlich. Die Erwartungen zur weiteren konjunkturellen Entwicklung haben sich massiv eingetrübt. Einziger Hoffnungsschimmer ist ein leichter Rückgang der Konsumzurückhaltung in den Planungen der Verbraucher. Grund hierfür könnte die Erwartung steigender Preise sein, sodass Anschaffungen vorgezogen werden.

In jedem Fall muss die Bundesregierung nun endlich Maßnahmen zur Stimulierung des gesamtwirtschaftlichen Wachstums ergreifen. Nur so wäre eine Grundlage für die Erholung des privaten Konsums und die Stärkung des gesamtwirtschaftlichen Wachstums in der zweiten Jahreshälfte überhaupt noch gegeben.

Impressum

Handelsblatt Research Institute

Handelsblatt GmbH
Toulouser Allee 27
40211 Düsseldorf
+49 (0)211/887-1100
www.handelsblatt-research.com

Autoren

Dr. Sven Jung
Dr. Jan Kleibrink
Prof. Dr. Dr. h. c. Bert Rürup

Ansprechpartner

Dr. Sven Jung
+49 (0)211/887-1243
jung@handelsblatt-research.com

Coverillustration: Envato Elements

Studie im Auftrag des HDE

© 2026 Handelsblatt Research Institute